

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-339613](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339613)

Spiel

Die Menschen sagen : Der Lenz ist da !
Sie meinen dabei den Flieder,
Sie meinen Baumgrün und Blütenduft,
Und meinen Vogellieder.

Sie meinen der Sonne leuchtenden Strahl,
Und denken an blaue Nächte;
Sie denken, dass Rettung aus aller Qual
Der frohe Frühling brächte....

Jedoch der Frühling, der lose Gesell,
Bringt laufend neue Schmerzen.
Er spielt mit Blüten, mit Lieb' und Leid,
Und spielt — mit Menschenherzen....

Anna Hils

Vogeltänd

Eine Geschichte aus dem Elsass von Karl Burkert

Jeder Mensch hat etwas, daran er sein Herz hängt. Mitunter mag es nur ein Traum sein. Der Traum von Lienhart Brockly war schon immer ein Häusel gewesen. Solch ein Vogesenhäusel, wie es auch ein kleiner Beamter, wenn er sich Jahrzehnte hindurch vieles versagt, am Ende vielleicht doch erschwingen kann. Und dieser Traum ist dem Herrn Brockly eines Tages dann wirklich in Erfüllung gegangen. Er hatte sein Häusel, und akkurat wie es die ganze Zeit her in seinen Gedanken gestanden, so war es dann auch geworden.

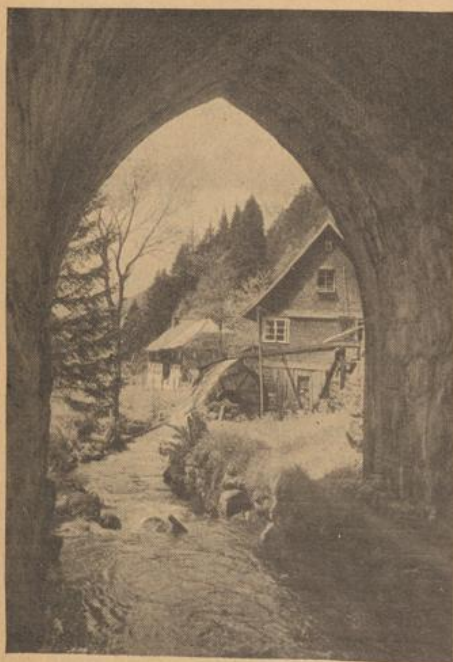
Von einem verträumten Bergnäschen guckte es in das schmale Wiesental hinunter, ein Häusel, treuherzig wie eine Seele. Eine kleine Matte mit drei Nuss-

bäumen und einer Haselhecke herum gehörte dazu und vorne dran gab es ein Gartenstück, das war fast schöner als das Paradies. »Vogeltänd« hatte der Herr Brockly sein Häusel getauft und er wird wohl gewusst haben, was er mit diesem Namen hat sagen wollen.

Und das Häusel war die Freud' und das Glorienstück seines Lebens. An jedem Wochenende, wenn er die Schreibstube hinter sich hatte, setzte er sich mit seiner Frau auf die Kleinbahn und dann kannte er einen Tag lang nichts mehr auf der Welt als sein Häusel. Sowie er das Gartentor aufklinkte, hatte er das Gefühl, als wenn er heimkäme. Und dann gab es für ihn vollauf zu tun. Vom zeitigen Frühjahr bis in den späten Herbst hinein

fand er was zu werkeln. Gar wenn er seinen Urlaub hatte, kam er nicht mehr aus der Arbeit heraus. Sein Garten konnte sich aber auch sehen lassen. Die Mirabellen und Pfirsichbäume, das Gemüseland mit allerhand duftigen Kräutern, die Blumenrabatten mit ihren Tulpen und Dreifaltigkeiten, mit dem Goldlack, dem Rittersporn und den A stern — zu jeder Jahreszeit war das eine helle Pracht.

Natürlich dachte Lienhart Brockly nicht anders, als er würde später einmal ganz und gar seinem Häusel gehören. Wie so mancher Mensch auf der Welt hatte er, auch er, mit dem Schuss von Serajewo nicht gerechnet. Aber dann war es eben auf einmal Krieg. Das Häusel lag nun in der Kampfzone, und der Herr Brockly hatte dort nichts zu suchen. Nun war das Häusel ihm wieder zu einem Traum geworden. In unerreichbare Ferne war es ihm gerückt. Wenn er wissen wollte, was es mit seinem Häusel war, musste er die Soldaten fragen, die zuweilen von da vorne zurückkamen. »Steht mein Häusel noch?« Das war dann stets seine bange Frage.



Mühle im Schwarzwald

Aufnahme: Läufer

Ja, es stand noch. Glücklicherweise bekam er niemals eine andere Antwort. Und mehr wollte er schliesslich nicht wissen. Er wollte sich gern gedulden, wollte warten bis der Krieg vorbei wäre. Allein, dann kam es sehr anders, als er sich's gedacht hatte. Er hatte die blauweissrote Fahne nicht zum Fenster herausgesteckt, als die Franzosen in die Stadt rückten und damit war sein Schicksal besiegelt. Abgeschoben wurde er, abgeschoben über den Rhein. Grad was er auf dem Leibe hatte, das liessen sie ihm noch. Sein Häusel aber hat er nicht wiedergesehen.

Und dann verstrich Zeit, viel Zeit. Zwanzig Jahre, das ist in einem Menschenleben kein Pappenstiel. Man wird alt dabei, grau. Man legt einen Wunsch um den anderen still beiseite, wohl auch manche Hoffnung dazu. Beim Lienhart Brockly war das nicht anders. Er sass schon längst nicht mehr in der Schreibstube, aber in seinem Häusel, wie er sich's einmal ausgemalt hatte, sass er auch nicht. Wer mochte jetzt darinnen hausen? Er hätte es unschwer erfahren können, aber was konnte ihm dieses Wissen schon nützen?

Vom Schwarzwald her, wo er jetzt eine Bleibe gefunden hatte, sah er je weilen über den Strom nach dem fernen Vogesenzug hinüber, und dann suchte seine Sehnsucht das Bergnäschen. Ob seine Rosenstöcke noch lebten? Wie hoch wohl die Obstbäume, die er damals gesetzt hatte, inzwischen gewachsen sein mochten? Mitunter war ihm, wie wenn ein Rüchlein aus seinem Garten, solch ein trautes, würziges Rüchlein von Majoran oder Basillikum, durch seine Stube schwebte und dann wurde ihm wehmütig ums Herz. Nur ein Viertelstündchen wenn er wieder einmal dort drüben, weit dort drüben, am sonnigwarmen Gartenhag lehnen könnte! Eine Seligkeit, die höchste Seligkeit, dünkte ihm, müsste das sein!

Träume, nichts als Träume! Die Jahre gingen darüber hin. Trostlose Jahre. Feige Jahre. Jahre voll Erniedrigung und Schmach. Nein, auch andere Jahre! Jahre voll Widerstand und Trotz. Jahre, die wie Stürme brausten. Bannerschwingende, schicksalsreiche Jahre. Jahre, die sich in wiedererobelter Ehre aufbäumten. Jahre, die allendlich zum Schwert griffen. Und dann war die grosse Stunde gekommen. Fast zu gross für das Begreifen eines so alten Mannes, wie Herr Brockly



Berghaus in den Vogesen

Aufnahme: Läußer

nun war. Immer wieder musste er in einer Verwunderung, in einem neuen Staunen den Kopf schütteln. Immer wieder musste er fragen: »Ist's denn möglich, Luise?« Und immer wieder konnte ihm seine Frau die gleiche Antwort geben. Ja, alles dieses war nun möglich geworden.

Und da tat es dem Lienhart Brockly nur leid, dass er nicht noch zwanzig Jahre jünger war. Nein, schon mit einem einzigen Jahrlein wär' er hoch zufrieden gewesen. Strassburg hätte er noch einmal sehen mögen, das nun wieder deutsch gewordene Strassburg. Und dann, versteht sich, und dann sein liebes Häusel! Sein Häusel, das musst' er nun doch wieder bekommen. Nicht auszudenken, wie das wäre, wenn er wieder einmal vor seinem Häusel stehen könnt —! Ganz schwindlig wurde dem Lienhart Brockly bei diesen Gedanken.

Nur schade, dass er schon die ganze Zeit her im Bett liegen musste. Das Kranksein, das war jetzt gar nicht nach seinem Sinn. Seine Frau hatte es gar nicht leicht, ihn immer aufs neue zu beschwichtigen. Sie sah doch, dass es von Tag zu Tag mehr abwärts mit ihm ging

und wenn er immer wieder mit dem Häusel anfang, wusste sie oft gar nicht mehr, was sie sagen sollte. Doch fand sie immer wieder Worte, ihn zu verträsten. So nach und nach aber fühlte es der Lienhart Brockly schon selber, wie es mit ihm stand, er wurde stiller und stiller, und eines Tages war sie eben da, seine letzte Stunde.

Mild, fast gütig trat sie an ihn heran. Der Lienhart Brockly merkte es kaum, wie ihn das Fremde anrührte. Er war mit seinen Gedanken noch ganz auf der Erde und seine Seele war noch voller Bilder. Immer noch bei seinem Häusel ist er. Ganz rot vom Abendlicht steht es jetzt vor seinem inneren Blick. Einen Rosenbusch, über und über voll Blüten, meint er zu sehen und einen Vogel hört er im Nussbaum flöten. Das ist schön für ihn, ganz so, wie er sich's letzther immer gedacht hatte. Er möchte jetzt gerne etwas sagen. »Morgen, Luise — — morgen in aller Früh!« möchte er sagen. Aber das kann ihm freilich nicht mehr gelingen. Nur zu einem kleinen Lächeln reicht es noch. Und mit diesem Lächeln, mit diesem innerlichst beglückten Lächeln, geht er dann hinüber.